

„Homesch“ – wie es war und wie es ist

Chronik Dorfakademie
präsentiert viel
Liebenswertes und
Interessantes aus 2000
Jahren

Von unserer Mitarbeiterin
Ursula Augustin

Hambuch. Es gehören schon eine ganze Menge Menschen dazu, eine große Sporthalle zu füllen. Es sei denn, man ist in Hambuch. Denn wenn hier die Dorfakademie ruft, dann kommen die Hambucher zahlreich. Und wenn die Dorfchronik vorgestellt wird, kommen Besucher aus der Umgebung noch dazu. Landrat Manfred Schnur bestätigte, dass er zwar schon viele Vorstellungen von Dorfchroniken erlebt habe, aber selten, dass ein ganzes Dorf dabei in den Saal kommt.

Zentrales Projekt der Dorfakademie

Der Vorsitzende der Dorfakademie, Reiner Ningel, warf einen Blick zurück. Schon bei der Gründung der Dorfakademie 2004 sei klar gewesen, dass eine Dorfchronik eines ihrer zentralen Projekte

sein würde. Im Jahr darauf fand sich ein Autorenteam zusammen (Andrea Reinhardt-Pirhan, Annemie Simons, Inge Pauli, Johann Pauli, Matthias Hetger, Erich Boos, Herbert Sesterhenn, Lothar Wilhelm, Heinz Toni Schumacher, Franz-Josef Brengmann), das in fünfjähriger intensiver Arbeit die Chronik zusammenstellte. Dabei konnten sie sich zum großen Teil auf die fundierte Vorarbeit des langjährigen Dorfchronisten Johann Pauli stützen. Pauli starb im März dieses Jahres, aber „sein Andenken lebt in der Chronik fort“,

sagte Ningel. Ein reiches Rahmenprogramm begleitete Zitate aus dem informativen und unterhaltsamen Werk der Hambucher. Doch zuerst galt es, allen zu danken, die zum Gelingen des großen Projekts beigetragen haben: den unermüdlichen Autoren, dem Verleger Arne Houben, Hans-Helmut Wegner vom Landesamt für Denkmalpflege und allen Hambucher Betrieben für ihre Spenden.

Der Kirchenchor Cäcilia Hambuch sang zwei Heimatlieder, bevor Franz-Josef Brengmann die

zahlreichen Vorschriften, die auch vor Schafen und Schweinen nicht haltmachten. Der Chor Ton-Art trug zwei „Hillesch-Lieder“ vor. Matthias Hetger machte einen Rundgang durch das Dorf und begegnete dabei so manchem ehemaligen Original. Zwei heutige Originale, die „Homejer Knodere“, sorgten mit ihren teils recht derben „Steckelten“ in urwüchsigem Platt für Gelächter im Saal. Wie die Kirches früher gefeiert wurde, berichtete Matthias Hetger nach einer Erzählung von Johann Pauli. Zum üppigen Festmahl gehörte „Rend-

„Wer sind wir eigentlich, wir Hambucher, und wo kommen wir her?“

Diese Fragen werden in der Dorfchronik des Eifeldorfs ausführlich beantwortet.

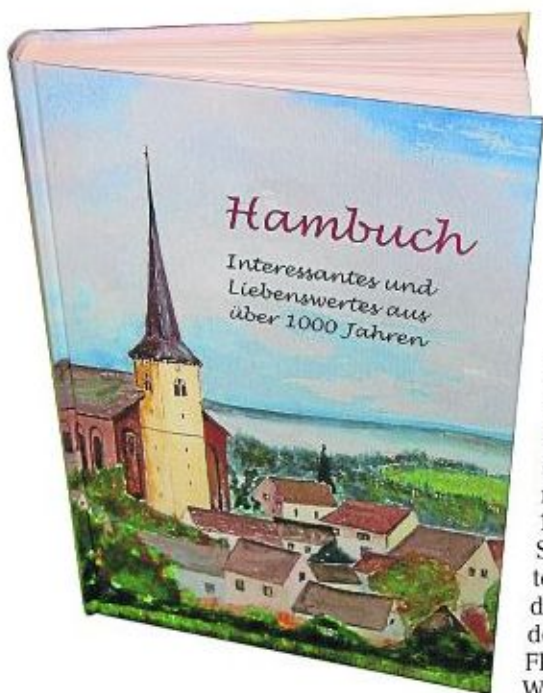
fläschsopp un a ferm Kotlett“. Mit flotter Musik leitete der Spielmanszug über zum Bericht eines Aussiedlers, den Andrea Reinhardt-Pirhan verfasst hat. Über die nie geklärten Umstände des großen Brands von 1886, als dessen Urheber man den „Dotzepitte“, eine

zweilichtige Gestalt, bezichtigte, erzählte Erich Boos. Annemie Simon und Heinz Toni Schumacher veranstalteten ein Quiz mit Dialektausdrücken, das tadellos gelöst wurde. Mit Saxophon und Pianomusik unterhielten Anke Pauly und Daniel Brengmann.

Blick in die Zukunft

Ortsbürgermeister und Vorsitzender der Projektgruppe, Franz-Josef Brengmann, warf einen Blick in die Zukunft: „Was wird aus unserem Dorf?“ Und die Prognose fiel durchaus optimistisch aus.

Die Dorfchronik gibt ein weites Spektrum der Hambucher Vergangenheit wieder, ohne mit Fakten überladen zu sein. Sie ist eine gelungene Mischung von sachlichen Informationen und amüsanten Geschichten. Das alte Hambuch mit seinen Bewohnern wird lebendig. Die Hambucher haben allen Grund, stolz auf ihr Dorf zu sein. Da war es selbstverständlich, dass alle am Ende eines unterhaltsamen und informativen Abends zu Funken sprühenden Sternwerfern die „Hambuch-Hymne“ nach einem Gedicht von Reiner Ningel sangen. „Homesch, hei jehieren ech hin! Homesch, nur no Homesch!“



Frage beantwortete: Wer sind wir eigentlich, wir Hambucher, und wo kommen wir her? Er las Auszüge eines kurzweiligen Kapitels der Chronik, das auch den Volkskundler Adam Wrede zitiert, der es 1922 genau wusste: „Der Eifeler ist zäh, selten krank, misstrauisch, geizig, zeigt teilweise südländisches Verhalten.“ Aus der kuriosen Gemeindeordnung von 1716 wusste Herbert Sesterhenn zu berichten, dass ein Fremder, der Hambucher werden wollte, sich mit 300 Florin, das waren zwei Wochenlöhne, einkaufen musste, nur eine von